

# ÜBERRASCHENDES THEATER, WELTUMSPANNEND

Stuttgarter Festival präsentiert Internationales

► Jan Ritsemas und Bojana Cvejic „Pipelines, a construction“ war sicherlich das schauspielerische Glanzlicht. Die Vollversion gibt es im Mai bei den Wiener Festwochen. Ein Art eingeschränkte Uraufführung gab es jetzt während des Stuttgarter Festivals „Zwischen den Kriegen“, das das Staatschauspiel zusammen mit dem „Siemens artsprogram“ ausgerichtet hat.

Es präsentierte theatrale und performative Reflexionen über Umbrüche in Europa, Lateinamerika und im mittleren Osten, machte allerdings auch deutlich, wie innig inzwischen die Kontakte zwischen freier und etablierter Szene sind. An „Pipelines, a construction“ sind holländische, belgische, dänische und serbisch-montenegrinische Akteure beteiligt: Cvejic und Ritsema mischen sich mit ihren Mitspielern Dirk Roofthoof und Mette Ingvarsen unter die Zuschauer, starten ganz nebenbei ihren Diskurs und werden immer mal wieder auf einer Spielfläche zu argumentierenden Schauspielern. Es geht um Fragen wie Streckenführungen von Pipelines. Aber auch darum, ob der zeitgenössische Theaterkörper sich bei solchen Fragestellungen überhaupt noch wohl fühlt und welche ästhetischen Standards gelten.

Ästhetisch in eine ganz eigene Rich-

tung steuern Rabib Mroue und Lina Saneh (Beirut) mit „Biokhraphia“: Sie reflektieren die Probleme künstlerischer Arbeit im Libanon und im Spannungsfeld einer Gesellschaft, die sich als Wirtschaftsfaktor im Nahen Osten etablieren möchte, aber unausweichlich in den Nahostkonflikt involviert ist. Gespielt wird die Soloperformance von Saneh, die gesellschaftspolitische Statements immer wieder relativiert. Schließlich folgt das wohl eindrucklichste Bild des Festivals. Die Glas-scheibe, hinter der Saneh spielt, füllt sich überraschend mit einer trüben Flüssigkeit. Die Scheibe wird zur Projektionsfläche, und am Ende hat man Saneh live und als Projektion. Dann verschwindet das projizierte Gesicht wieder, da sie die Flüssigkeit ablaufen lässt. Dafür füllt sich der Raum mit dem Geruch von Pastis, und Saneh füllt den Anisgeist in Fläschchen, auf denen ihr Gesicht zu sehen ist. Spätestens wenn sie sich mit dem Schild „55 Euro“ an den Ausgang des Theaters setzt, weiß man, dass sich der Abend zu Ende neigt und man jetzt eigentlich konsumieren sollte – was natürlich niemand tut.

Das Festival beweist, dass solche Festivals häufiger zeigen sollten, wie globalstrategische Theaterdiskurse vernetzt sind. (jüb)